

Los Angeles ist die letzte Stadt.
Wir befinden uns in der Endzeitmoderne.











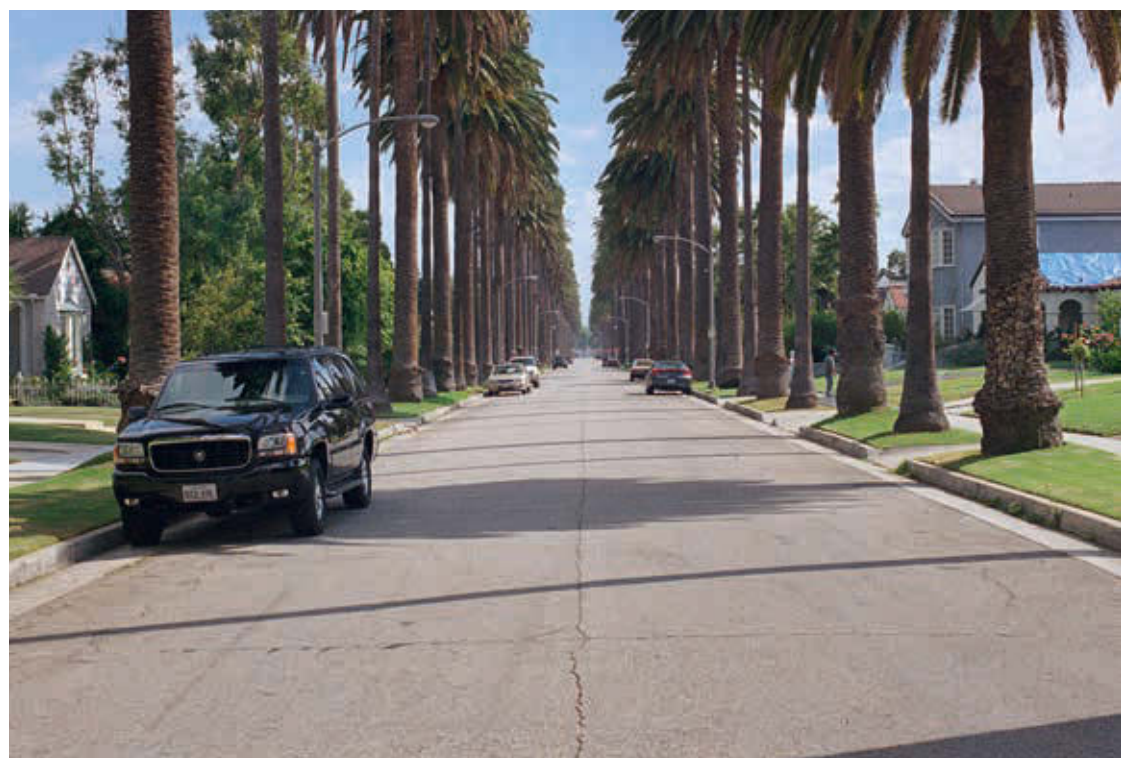












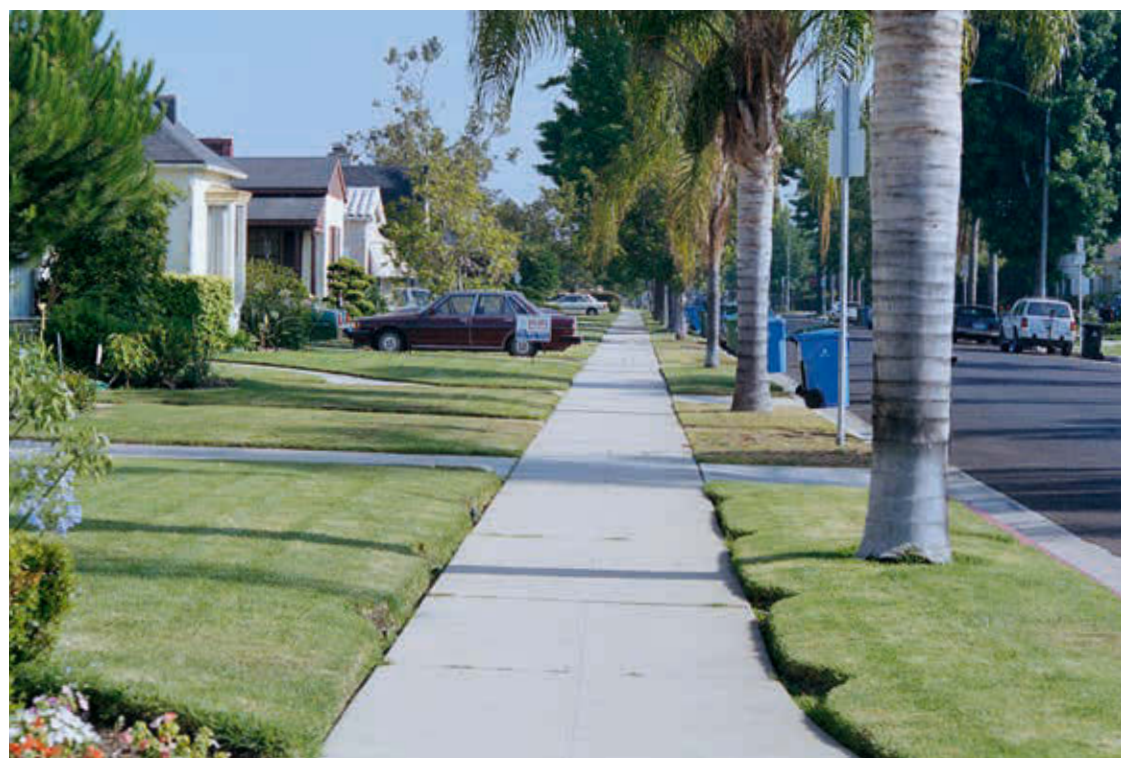


























































LOS ANGELES ENDZEIT MODERNE

Wolfgang Koelbl

jovis

Inhalt

INTRO	55
ERSTE ARCHITEKTUR	79
EXALTATIONEN	139
ROLLFELDER	199
MÖBLIERTE WÜSTE	261
GROSSE ORTUNG	323
ÜBERZEICHNUNG	383
EXO-ARCHITEKTUR	443
KATASTROPHENZEIT	505

ERSTE ARCHITEKTUR

Fragile Schwimm-Insel

79

Die erste Ambition der Moderne ist die Selbsteinsetzung. Peinlicherweise gelingt diese Selbsteinsetzung bestenfalls als fragile Schwimm-Insel auf vormodernem Untergrund.

Projektive Prärie

89

Das theoretische Layout der Moderne ist das Präriephantasma, mit dem die Vergangenheit eingeebnet und ein offener Aktionshorizont behauptet wird.

Der Boden ist die Bühne

97

Die Architektur stellt tragfähigen Boden zur Verfügung, der als Bühne für alle weiteren Überheblichkeiten genutzt wird.

Plattes Material

106

Im Kampf gegen das Material wird der moderne Bauteilkatalog erstellt, mit dem skizzenhafte Lebensräume und drohende Hohlräume gleichermaßen zusammenmontiert werden.

Montierte Unruhe oder Paradies

116

Mit der Montagelogik wird die Unruhe zum Charakteristikum jeder Architektur. Die adäquate Gegensehnsucht ist das solide Paradies.

Zwanghafte Halbwahrheit

126

Die moderne Exponiertheit verlangt von ihren Akteuren höchste persönliche Robustheit. Wer das nicht leisten kann, flüchtet in eine oppositionelle Kellerkultur.

EXALTATIONEN

Es ist nicht genug 139

Die zweite Ambition der Moderne ist der unbedingte Wille, die Schwerkraft des menschlichen Schicksals umzudrehen und Abgehobenheit als neue Destination zu etablieren.

In die Luft 149

Die Exaltation führt die Architektur mit großer Aufregung in die Luft hinauf und verlangt, geerdete Kategorien wie Raum und Räumlichkeit unten zurückzulassen.

Privates Gegenexperiment 157

Das Private ist die ultimative Herausforderung und Überforderung des Professionellen. Doch wer das Private beschränkt, gefährdet die Erneuerung der Architektur.

Guter Ebenenstapel 167

Durch banale Stapelebenen wird die Welt abschnittsweise in die Höhe multipliziert und Kontingenz für jedermann zur Realität.

Liaison mit der Elite 176

Evident, aber gefährlich für die Moderne ist die Verquickung der Idee der Exaltation mit der Versuchung, elitär zu sein.

Produktiver Schwindel 187

Der alltägliche Schwebeschwindel der Architektur steht exemplarisch für das Unvermögen der Moderne, ihre allegorischen Versprechen zu realisieren.

ROLLFELDER

Bewegungsepochen

199

Die dritte Ambition der Moderne zeigt sich als unbedingter Bewegungsdrang, der überraschend sozial implementiert wird.

Reservierte Stadt

212

Verstörenderweise beginnt die moderne Beweglichkeit mit Gleichschaltung, die von der Straße in alle anderen Stadtflächen hineingetragen wird.

Es rollt

222

Die signifikanteste zeitgenössische Bewegung ist ein langsames, rührendes Dauerrollen, das als städtebauliches Äquivalent das Rollfeld erzeugt.

Liegeöffentlichkeit

231

Die affektive Befreiung des Privaten durch die Moderne wird letztlich nur zur öffentlichen Zurschaustellung von exzessiver Müdigkeit genutzt.

Stauration

243

Die letzte soziale und städtische Raumbildung ist der Stau, ein ephemeres Dichteereignis, das kurzfristig inspiriert, aber langfristig systemisch vermieden wird.

Gelegter Haufen

251

Reflektiertes Absichtsdenken wird abgelöst von haufenförmigen Arrangements, die ohne intellektuelle Tiefenstruktur unmittelbar gelegt werden.

MÖBLIERTE WÜSTE

Moderne in Masse

261

Die vierte Ambition der Moderne besteht darin, aus allem ein maximal großes Unternehmen zu machen.

Niemand wird vermisst

271

Die Massenmoderne stabilisiert ihre Lebenswelten durch industrielle Multiplikation und verunsichert sie gleichzeitig durch permanente Austauschbarkeit von Dingen und Menschen.

Verteilt und verbaut

281

Menschen sind in der Suburb zum Erdulden verurteilt und füllen die räumliche Leere mit metastasierender Hedonismusarchitektur.

Selbstüberbietung

290

Vernunft wird durch eine Kultur der Überbietung ersetzt, die vor allem als Überbietung zweiter Ordnung die Architekturgeschichte antreibt.

Souverän sortiert

302

In der Gated Community wird zwanghafte Form als Schutzmittel gegen das Passieren eingesetzt und derart selbstbezügliche Autorität abgesichert.

Stille Unordnung

314

Wer Ordnung erzwingt, muss Unordnung verstecken.
In der Suburb ist das die stille Kapitulation der Architekturauftraggeber inmitten der überlegenen formalen Perfektion der Architektur.

GROSSE ORTUNG

Das größte Projekt der Moderne 323

Die fünfte Ambition der Moderne ist die mathematische/geometrische Domestizierung der Welt und die gleichzeitige Opposition dagegen.

Totalraster 330

Land, Stadt, Architektur und sämtliche Lebensbereiche darin werden einer idealen Totalrasterung unterstellt, die sich nicht mehr revidieren lässt.

Evaluiertes Ort 339

Die aufgerasterte Welt wird wertend erfasst und vorauswertend erlebt; aus dem Ort wird die Ortung.

Perfektes Architekturstalking 349

Ortungsarchitekturen werden in der Stadtlandschaft als Kette strategisch verteilt und betreiben mit Care und Control souveränes Architekturstalking.

0,001 Prozent Lautner 359

Die einzige Opposition gegen die Geometrisierung der Welt ist eine Architektur der manifesten Wirkung vor Ort, aufwendig, daher selten, aber umso unverzichtbarer als prinzipieller Kontingenzbeweis.

In Effizienz 371

Die Überbietung der theatralischen Geometrisierung der Welt ist das Denken in Effizienznetzwerken, die ihren Vorteil aber im methodisch Diffusen erringen.

ÜBERZEICHNUNG

Obsession mit dem Vordergrund 383

Die sechste Ambition der Moderne ist die unbändige Lust am Zeichnen, die trotz bereits bestätigter architekturgeschichtlicher Wichtigkeit immer noch zu kleinlich definiert ist.

Schweres Zeichen 395

Jedes Zeichen ist ein schweres Zeichen, das sich ins Material gräbt und als Beschwerde gegen die Realität arbeitet.

Stauende Andacht 403

Nicht mehr das Zeichen auf der Architektur ist heute das brisante Ereignis, sondern die Moderne zeichnet unablässig eine gigantische Architekturzeichnung direkt in die Weltoberfläche.

Harter Hintergrund 411

Mit harten Architekturoberflächen wehrt sich die Moderne gegen den Nutzer, der aber aus ökologischen Gründen immer öfter freiwillig ohne Fußabdruck durch die Welt geht.

Leichter-als-Kritik 421

Kritik ist ein Leichter-als-Zeichen und muss leichtsinnig sein, um als utopisches Gegenprojekt die Realität überholen zu können.

Neue Notation 434

Die Geschichte der Architekturnotation ist auf der Autorensseite an Überschwang erschöpft, stattdessen besetzt der exhibitionistische Nutzer zunehmend den publikatorischen Vordergrund.

EXO-ARCHITEKTUR

Stiftungsereignisse

443

Die siebente Ambition der Moderne kommt vermeintlich von außen, ist aber tatsächlich nur die eigene Lust am herausfordernden Fremden.

Vierter Ort

453

Die bisherige Reihung der Ortskategorien Wohnen, Arbeiten, Freizeit wird um den Vierten Ort erweitert, den Begegnungsort mit dem Fremden.

Fremdwerden

464

Der menschliche Maßstab hat die gesamte Moderne als Mantra begleitet und gleichzeitig blind gemacht für die Notwendigkeit des unmenschlichen Maßstabs.

Ich-Fabrik

473

Die stärkste Immersion wird durch das Fabrizieren erzeugt, weil man sich dabei unmittelbar selbst fabriziert.

Zukunft ohne Wunder

484

Baukunst ist eine autorenzentrierte, nicht nachvollziehbare Aufwertung; Technik hingegen ist der populäre und offengelegte Weg zur Aufwertung.

Gegenblick

493

Der Gegenblick des Fremden initiiert Zivilisiertheit und Urbanität, wird aber nicht hauptverantwortlich von der Architektur geleistet.

KATASTROPHENZEIT

Besserer Antrieb?

505

Die achte und letzte Ambition der Moderne ist die Entdeckung der Katastrophe, die als maximale Provokation alle Disziplinen überfordert.

Malibu-Effekt

516

Im Gegenblick der Katastrophe wird Architektur von Kritik befreit und als spürbares Vermögen lebendig.

Sky-down

525

Präventionsarchitektur tritt der Katastrophe abwehrend entgegen, Kompensationsarchitektur hingegen versucht die Ablenkung von der Katastrophe.

Dunkles Prozessgeheimnis

536

Der Gang durch die Katastrophe ist das entscheidende Moment jeder kreativen Arbeit, wird aber peinlichst verschwiegen oder sogar öffentlich geleugnet.

Konstruktive Verschwendung

546

Die Moderne forciert schlanke und fehlerfreie Abläufe, dabei ist einzig die konstruktive Verschwendung das geeignete Bindemittel für soziale Verbände.

Lächerliches Monument

553

Die einzige Rettung vor der stillen Katastrophe der entropischen Drift ist der überambitionierte Sturz in die laute Katastrophe. Eine dritte Option gibt es nicht.

INTRO

Überbietung des Quantitativen

Los Angeles ist die falsche Stadt. Jeder Vorwurf, den man Stadt und Architektur machen kann, ist an Los Angeles gerichtet worden. Die Zersiedelung, die totale Ausrichtung auf den Automobilverkehr, der tägliche Stau auf den Stadtautobahnen, die endlosen Einfamilienhäuser, die generischen Shoppingcenter, die Parkplatzwüsten, die monotone Totalrasterung, die vielen Klimaanlage, die Wasserverschwendung, die Gated Communities, die soziale Segregation, die Drogen, die Gewalt, der Unwille, daran etwas zu ändern. Los Angeles ist die umfangreichste urbane und architektonische Fehlkonstruktion, die sich die Moderne je geleistet hat. Kein Wunder, dass Detailberichte über die große Fehlkonstruktion Los Angeles karrierefüllend sein konnten, und das Schaudern hat nicht nur das Fachpublikum umgetrieben. Es gehört immer noch zu jedermanns Klischeeportfolio, nach Skandalberichten aus Hollywood die gesamte Existenz von Los Angeles als gigantische Absurdität zu apostrophieren. Eine Millionenstadt wird in einer lebensfeindlichen Halbwüste platziert und zelebriert ausgerechnet dort die exaltierteste Form von Lebenslust.

Die Kritiker des Modells Los Angeles werden die Mängelliste noch mühelos weiterschreiben können. So, wie man viele Bilder und Szenen der Stadt bereits kennt, so bekannt sind die Vorwürfe. Sie zu wiederholen, gehört mittlerweile zur Stadtfolklore. Neu formuliert wirken die Vorwürfe allerdings übereifrig und unzeitgemäß. Warum? Die Kritik und die skeptischen Diagnosen am Modell Los Angeles sind nicht falsch geworden, die entscheidende Umwertung der Kritik ist durch Relativierung passiert.

Das zeitgenössische Los Angeles schockiert schlichtweg nicht mehr. Im globalen Vergleich ist Los Angeles keine herausragende Stadt des Falschen mehr. All ihre falschen Ideen sind längst exportiert und anderswo auf der Welt noch wesentlich falscher geworden. Wer wirklich dramatische *Gated Communities* sehen will, muss nach Südafrika oder Südamerika gehen. Wer einen mehr als erdrückenden Verkehrsstau sehen will, muss asiatische Großstädte besuchen. Wer exzessive Drogengewalt miterleben will, muss über die Grenze nach Mexiko schauen. Selbst Hollywood hat im indischen Bollywood einen ungeheuren Nachfolger gefunden.

Los Angeles ist also der urbane Skandal von gestern, und wer extra wegen der schaurigen Klischees angereist ist, wird schnell gelangweilt sein. Die mehrspurigen Autobahnen schockieren heute niemanden mehr; die Zersiedelung ist nur statistisch fassbar; die Kriminalität bleibt unsichtbar oder ist nur unterstellt; und die Polizisten sind durchwegs freundlich. Selbst der legendäre Smog würgt einem nicht den Atem ab, sondern hängt als müder Schleier am Himmel. Das Strandleben von Malibu bis Newport ist alles andere als exzessgeplagt, sondern plätschert eher familiär dahin. Das Nachtleben ist gesittet rauchfrei, und die angeblich so ordinär-luxuriösen Villen der Stars legen sich romantisch ruhig in die Hügellandschaft. Wer Henry Rollins heute auf der Bühne erlebt, hat einen besorgten, gleichwohl eloquenten *Conférencier* vor sich. Selbst Duff McKagan von Guns N' Roses schwärmt mittlerweile von den Freuden der akademischen Bildung und schreibt eine Wirtschaftskolumne. Einmal noch kam Aufregung auf, als Hollywood mit Arnold Schwarzenegger den Gouverneur für ganz Kalifornien stellte. Endlich wieder eine verrückte Weltschlagzeile aus Los Angeles. Doch auch diese Ära ist im sensationsschwachen Normalbetrieb verlaufen.

Hat sich deswegen das Fachpublikum abgewandt? Vermutlich, denn in der akademischen Gemeinde ist ohne Sensation keine Erkenntnis zu verkaufen. Die momentane Einschätzung, wonach wirklicher Städtebau nur noch in Asien und Südamerika stattfindet, lässt Los Angeles als irrelevant zurück. Ein schwerer Fehler, denn der zeitgenössische, international herumblickende Stadtdiskurs hat die markanteste Sensation in der Geschichte der Metropolen übersehen – und die ist ausgerechnet von Los Angeles geliefert worden. Was damit gemeint ist? Los Angeles hat das Quantitative überboten. Los Angeles ist heute bei Weitem nicht die größte oder bevölkerungsreichste Metropole der Welt, aber gemessen

an den Leistungsparametern der Moderne dennoch herausragend. Das bedeutet aber nicht nur, dass Los Angeles etwas entscheidend richtiger macht als die viel größeren Metropolen. Es bedeutet vor allem, dass Los Angeles im Alleingang bewiesen hat, dass die Logik der rein quantitativen Steigerung an ihr Ende gekommen ist. Blindwütiges Wachstum allein funktioniert als Fortschrittsmotor der Moderne nicht mehr. Heute kann kein Stadtplaner mehr darauf bauen, dass die bevölkerungsreichste Agglomeration automatisch die innovativste, wissenschaftlich und politisch fortschrittlichste Metropole bildet. Diese Kausalität ist von Los Angeles widerlegt worden.

Mancher wird jetzt einwenden, dass der Erfolg einer Metropole nicht nur an technokratischen Kriterien gemessen werden sollte. Aber mit welchen nicht technokratischen Erfolgen hätte eine der neuen Weltmetropolen Los Angeles wann und wobei überboten? Es fällt nicht schwer, aufreibende Reportagen über die neueste Generation an Großstädten in Indien, China, Südamerika und Afrika zusammenzutragen, aber wer will diese Städte wirklich als modernes Modell empfehlen? Auf Basis welches Leistungsnachweises? All die neuen Millionenstädte haben lediglich ein umfassendes taktisches Knowhow im Umgang mit enormen Steigerungsraten entwickelt. Das ist unbestritten ein wichtiger Wert, aber der taktisch schlaue Alltagsbetrieb kann das Versagen im Generellen nicht kompensieren. Welches Versagen? Ganz einfach: Keine der neuen Weltmetropolen weiß, wie man den Risikodeal der Moderne in Balance bringt, geschweige denn in Balance hält. Risikodeal der Moderne meint, eine Gewinnerwartung mit einer Verlustmöglichkeit abzuwägen. Den vielen Zumutungen und Härten einer Millionenstadt muss eine adäquate Chancenbilanz, wenigstens eine banale Spaßbilanz entgegengehalten werden. Wenn diese Balance zwischen Anstrengung und Abenteuer gelingt, ist die Moderne das beste Vergnügen, das man einer Gesellschaft machen kann. Wenn diese Balance aber nicht gelingt, kippt der Risikodeal der Moderne ins Fatale. Wenn für die Mehrheit kein Gewinn mehr erzielbar ist, sondern nur mehr Gefahren und Nachteile verteilt werden, dann ist das Fortschrittsprojekt der Moderne garantiert verfehlt.¹

1 „Deutlich abgegrenzt ist der Risikobegriff jedoch gegen den Begriff der Gefahr, also gegen den Fall, dass künftige Schäden gar nicht als Folgen einer Entscheidung gesehen, sondern extern zugerechnet werden. [...] Eine erste Hypothese ist, dass sich unterschiedliche Formen sozialer Solidarität entwickeln je nachdem, ob die Zukunft unter dem Aspekt von Risiko oder unter dem Aspekt von Gefahr wahrgenommen wird.“ Niklas Luhmann. *Soziologie des Risikos*. Walter de Gruyter. 2003. Seite 111, 112

Moderne war nie als einseitige Qual angelegt und wird sich auch nicht als destruktiver Exzess betreiben lassen – zumindest nicht in einer Gesellschaft mit demokratischem Mitbestimmungsrecht.

Im Zeitalter der globalen Hysterie über die zukünftige Entwicklung der Großstädte und den weiteren Verlauf der Moderne blickt man also mit Erstaunen auf Los Angeles. Liegt das beste moderne Stadtmodell doch nicht irgendwo in der fantastischen Zukunft des Mehr-und-Mehr und Größer-und-Größer, sondern seit Jahrzehnten an der Westküste der USA? Fakt ist, dass keine andere Weltmetropole den Risikodeal der Moderne so lange in Balance halten konnte. Mehr noch, Los Angeles ist die Welthauptstadt des Modernedeals, seit es die Moderne überhaupt gibt. Kein Wunder, dass die Stadt für viele Menschen ein bevorzugtes Ziel auf ihrer Suche nach einem gelungenen Leben ist. Für alle Kritiker der Moderne ist Los Angeles dann zwar immer noch die falsche Stadt, aber immerhin die beste falsche Stadt. Der momentane internationale Vergleich jedenfalls drängt zu dieser Neubewertung und weist der Stadt eine historisch gewichtige Rolle zu. Los Angeles ist das einzige Großstadtmodell der Moderne, das man mit gutem Gewissen für die Weiterentwicklung der weltweiten Metropolregionen empfehlen kann. Strengabgerechnet hat sich die Moderne mit Los Angeles ihren einzigen Klassiker gebaut.

Offener Vollzug

Die einstmalige Problemstadt Los Angeles plötzlich als zukunftsfähige Modellstadt neu zu entdecken, provoziert geradezu die Frage nach der Relevanz der Europäischen Stadt und der europäischen Erzählung der Moderne. Europa gefällt sich besonders in Architektur und Städtebau als Klassikersammlung und will auch die Moderne von Europa aus in die Zukunft weitergeschrieben wissen. Und selbstverständlich will Europa die Überbietung des Quantitativen durch das Qualitative erfunden haben. Aber ist der europäische Glaube an die eigene Modellrolle für die städtische Dimension der Moderne noch haltbar?

Um diese Frage zu beantworten, muss man sich zuallererst auf eine grobschlächtige Unterscheidung zwischen amerikanischem und europäischem Stadtverständnis einlassen. Deutlich wird diese Unterscheidung am polemischen Vorwurf, den man aus Europa an Los Angeles richtet: Stadt und Bewohner gelten als gleichermaßen verrückt. Verrückte Bewohner

bauen sich eine verrückte Stadt und die verrückte Stadt macht wiederum die Bewohner verrückt oder zieht nur Verrückte an – so die saloppe Argumentation. Das bedeutet, Stadt und Bewohner sind synonym. Mit dieser unterstellten Selbstähnlichkeit von Stadt und Bewohnern wird ein kategorischer Mangel diagnostiziert. Die Europäische Stadt will nämlich nie nur synonym mit ihren Bewohnern sein, sondern sie will signifikant besser sein. Die Europäische Stadt versucht sogar, all das zu sein, was ihre Bewohner mehrheitlich nicht sind: geistreich, vernünftig, gerecht, schön, inspirierend sowie jede prospektive Erwartung erfüllend. Diese Differenz zwischen Ist und Soll darf aber nicht als bloß beschönigender Überschuss verstanden werden, sondern als projektiver Auftrag an alle. Städtebau und Architektur haben in Europa eine korrigierende Aufgabe zu erfüllen, sie sollen nicht einen Ist-Zustand bedienen, sondern einen Soll-Zustand erzwingen. Die Europäische Stadt wird als projektives Korsett angelegt, um die Gesellschaft in Form zu pressen. Über den Erfolg der Methode kann man geteilter Meinung sein, aber der projektive Formzwang ist dennoch der prinzipielle Auftrag, den die europäischen Planer zu erfüllen haben. Wie sollte man sonst vom So-Sein hin zum Soll-Sein gelangen? Wie sollte man ohne Formzwang gesellschaftlichen Fortschritt bewirken?

Stadthistoriker werden dennoch auf einen Wendepunkt hinweisen: Hat nicht gerade die Europäische Stadt durch die Moderne ihren historischen Formzwang abgeworfen und ist in eine formbefreite Offenheit übergegangen? Gelegentlich sieht das tatsächlich so aus, aber man darf den ideologischen Zwang nicht übersehen, der für die Abwendung von der historischen Stadtmorphologie verantwortlich ist. Aus der europäischen Perspektive war die Moderne als reines Freiheitsprojekt nie vertrauenswürdig, erst als Umerziehungsprojekt konnte die Moderne gegen die historische Stadt in Stellung gebracht werden. Die europäische Moderne ist also genauso formstreng wie die vormoderne europäische Stadtidee, lediglich die formalen Zwänge sind morphologisch konträr orientiert. Auf den Zwang zur geschlossenen Form folgte der Zwang zur offenen Form. Methodisch war aber keine Abkehr von der Idee der Formstrenge erforderlich – und ist es bis heute nicht.

Das erklärt auch, warum der größte Widerspruch im zeitgenössischen europäischen Städtebau kaum jemanden stört. Gemeint ist die gleichzeitige Ausarbeitung von vormoderner Innenstadt und moderner Peripherie. Formstrenge Innenstädte aus vormoderner Vergangenheit

werden sogar als wertvollstes europäisches Architekturambiente gepflegt und vermarktet, während gleichzeitig an der Stadtperipherie das glatte Gegenteil geplant und gebaut wird. Wie grotesk dieser alltägliche Widerspruch ist, beweist die Umkehrung. Wer die radikale Modernisierung der historischen Innenstädte fordert, gilt als geschichtsvergessen und destruktiv. Wer für die neue Stadtperipherie einen Rückgriff auf die historische Stadtmorphologie fordert, gilt als Modernisierungsverweigerer. Europa praktiziert im Städtebau also zwei konträre Wahrheiten direkt nebeneinander, die nur durch zwanghafte Kuratierung gleichzeitig am Leben gehalten werden können. Eine zwangsbefreite Moderne ist somit unmöglich. Moderne Zeitgenossen in Europa machen also weiterhin nicht, was sie wollen, sondern was sie sollen. Daraus folgt: Die europäische Moderne ist zutiefst paradox, weil sie zwanghafte Kuratierung als Weg zur Moderne praktiziert und nicht ergebnisoffene Freiheitssuche. Gemessen am Freiheitsversprechen der Moderne ist das der größtmögliche Widerspruch.

Die entscheidende Frage ist nun, ob das europäische Moderneparadoxon allen anderen zum Vorwurf gemacht werden kann. Bedeutet mangelnde Folgsamkeit den Modernekuratoren gegenüber automatisch mangelndes Bekenntnis zur Moderne? Das europäische Selbstverständnis geht sogar noch einen deutlichen Schritt weiter, indem es den Zwang zur besseren Form als zivilisiert übertitelt und damit für Städte ohne projektiven Formzwang implizit das genaue Gegenteil gelten lässt. Die lange Beschwerde-liste, die man von Europa aus an Los Angeles richtet, läuft also auf eine fundamentale Abwertung hinaus: Weil Los Angeles keinerlei projektiven Formzwang anlegt, gilt es schlicht nicht als zivilisatorisches Projekt. Diese Abwertungsformel kann man iterativ noch weiter ausarbeiten. Städtebau ohne projektiven Formzwang gilt dann nicht mehr als Städtebau, sondern bloß als Agglomeration. Gleichlautend gilt auch Architektur ohne projektiven Formzwang nicht mehr als Architektur, sondern bloß als Gebautes. Die Konklusion dieser Beschwerden ist jedenfalls immer die gleiche. Mangels kontrollierten Formzwangs steht Los Angeles höchstens für eine kuriose Sammlung an modernen Zufallstreffern, die aufgrund der Größe der Stadt zwangsläufig passieren, aber das Modell Los Angeles taugt in Summe nicht als verlässlicher Wegbereiter in die Zukunft der Moderne.

Ist diese fundamentale Abwertung von Los Angeles zu schnell und zu steil gefolgert? Ja, denn die Moderne ist mit zwei Versprechen angetreten:

erstens dem Versprechen nach Verbesserung kollektiver Umstände auf Basis vernunftgeleiteter Übereinkünfte und zweitens dem Versprechen nach höchster individueller Freiheit und egoistischem Glück. Viele Autoren haben schon auf die konsequente Unvereinbarkeit dieser beiden Versprechen hingewiesen.² Doch während die reine Theorie diese Unvereinbarkeit offenlassen darf, hat die gelebte Praxis bei jedem Projekt eine Entscheidung zu treffen. In einer groben Klassifizierung führt das zu einer unterschiedlichen Gewichtung: Die Europäische Stadt ist im Konfliktfall immer dem kuratierten, kollektiven Projekt verpflichtet, während Los Angeles seine Stadtanlage eher als Summe der individuellen Entscheidungen passieren lässt. Moderne ist in Los Angeles nicht ideologisches Mit-mach-Projekt, sondern konkrete Ich-mach-Tatsache. Los Angeles ist also nicht unzivilisiert oder unmodern, sondern einseitig vom Individuum aus entschieden. Aus europäischer Perspektive ist man regelrecht verblüfft, wie konsequent Los Angeles hypertrophe Individualität in städtische Realität übersetzt und die lokalen Effekte einfach sich selbst überlässt. Man stellt das Land zur Verfügung, das für individualisiertes Wohnen gefordert wird, egal wie weit man dafür in die Wüste hinaus planieren muss; man holt so viel Wasser aus dem entferntesten Hinterland, wie vom individuellen Wohlstandshedonismus gefordert wird; es entstehen vor allem Kulturbauten, die von individuellen Privatinitiativen getragen werden; und die populärste Nutzung des öffentlichen Raums ist individuelle Selbstdarstellung.

Das klingt, als wäre Los Angeles nicht nur unbelastet, sondern sogar widerspruchsfrei. Doch der Eindruck täuscht. Auch die amerikanische Moderne ist zutiefst paradox, weil unbegrenzte Individualität in Summe mehr gegenseitige Blockaden verursacht als die kuratierte Verabredung zur Beschränkung der individuellen Freiheit. Da ist er also wieder, der Formzwang, und im Vergleich zu Europa nicht weniger wirksam und ausnahmslos. Aber der Formzwang ist in Los Angeles nicht projektiv angelegt, sondern er wird ergebnisoffen ausagiert. Das macht Los Angeles pragmatisch im Ganzen und zynisch-liberal im lokalen Detail.

2 „Die Freiheit des Einzelnen, die zu den Grundpfeilern aller modernen Vernunftprojekte gehört, beginnt jedoch zu schillern und zu rebellieren, wenn sie einer allgemeinen Vernunft geopfert oder lediglich an Gleichheitsrechten gemessen wird. Es könnte sein, dass die Kette, die unsere Eigensubjektivität mit der allgemeinen Vernunft verbindet, zu kurz ist, um jene ‚große Kette des Seins‘ zu ersetzen, die einst Himmel und Erde aneinanderband (vgl. Lovejoy 1985).“ Bernhard Waldenfels. *Verfremdung der Moderne. Phänomenologische Grenzgänge*. Wallstein Verlag. 2001. Seite 20